

**Ministerium für Kultus, Jugend und Sport
Baden-Württemberg**

Lehrplan (Schulversuch)

44-6512-230/6/1

vom 20. Oktober 2009

**Lehrplan
für das Berufskolleg**

**Einjährige Berufskollegs
Zweijährige Berufskollegs
Dreijährige Berufskollegs**

Ethik

Schuljahr 1 und 2



**Der Lehrplan tritt
mit Wirkung vom 1. August 2009
in Kraft.**

Vorbemerkungen

Ziele des Ethikunterrichts sind einmal die Entfaltung der Kompetenz, über grundsätzliche moralische Probleme nachzudenken, zum zweiten die Fähigkeit, auf der Grundlage ausgewiesener Begriffe und argumentativ begründeter ethischer Grundsätze die Gestaltung einer eigenen sittlich qualifizierten Praxis anzustreben. Die moralische Autonomie der Schülerinnen und Schüler soll mithin gestärkt werden: Ihre moralische Sensibilität, ihre ethische Argumentations- und Urteilsfähigkeit, ihre moralische Identität, ihre handlungsleitenden Kompetenzen sollen entwickelt und gefördert werden.

Ausgangspunkt ist dabei die Fähigkeit, Situationen als ethisch relevant zu erfassen und moralische Probleme zu erkennen; in einem zweiten Schritt sollen die Schülerinnen und Schüler befähigt werden, Problemstellungen auf der Basis rationaler Argumentation, d.h. orientiert an logischen, empirischen und ethischen Standards, zu klären, die Auseinandersetzung mit strittigen Positionen zu führen, eine hinreichend begründete eigene Haltung zu formulieren und daran auch das eigene Handeln auszurichten.

Konzeptionell zentral ist daher der Grundsatz der Problemorientierung: Unterrichtlicher Ausgangspunkt ist – idealtypisch – eine konkrete Problemstellung, die einen breiteren Horizont, ein Problemfeld erschließt. Philosophische Positionen sollen eingebunden werden in die Problemstellungen, sofern argumentativ relevant; sie sind nicht Selbstzweck.

Damit wird dieser Lehrplan der spezifischen Ausrichtung des Berufskollegs gerecht: Die Bandbreite der Themen entspricht den unterschiedlichen Profilen und dem breit gefächerten inhaltlichen Angebot dieser Schularten; die Lehrplaneinheiten erfassen Fragen der persönlichen Lebensgestaltung, der innergesellschaftlichen Auseinandersetzung und globaler Probleme. Aus dieser Konzeption ergibt sich eine Fülle von Anknüpfungspunkten zu den Problemstellungen anderer Fächer; diesen Umstand sollten die Fachkollegen für kooperative Formen der Unterrichtsvorbereitung und -gestaltung nutzen; Querverweise zwischen den Einheiten des Ethiklehrplans selbst bieten Chancen der Vernetzung des Stoffes.

17 Lehrplaneinheiten stehen den unterschiedlichen Schularten und Niveaustufen zur Verfügung: Die Lehrkräfte wählen zwischen und innerhalb der Lehrplaneinheiten aus, orientiert am Profil, am Niveau, an den Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler. Bei zweistündigem Unterricht werden mindestens vier, bei einstündigem Unterricht zwei Lehrplaneinheiten ausgewählt.

Lehrplanübersicht

Schuljahr	Lehrplaneinheiten	Zeitrichtwert	Gesamtstunden	Seite
1	Handlungsorientierte Themenbearbeitung (HOT)	10 (5)		5
	1 Glück und Moral			5
	2 Der Geltungsanspruch von Moral			6
	3 Ökologische Ethik			8
	4 Unternehmensethik			9
	5 Ethische Konflikte zwischen den Generationen			10
	6 Identität			11
	7 Moralvorstellungen in Religionen			12
	8 Gewalt – Terror – Krieg			13
		Zeit für Leistungsfeststellung und zur möglichen Vertiefung	50 (25)	60 (30)
2	Handlungsorientierte Themenbearbeitung (HOT)	10 (5)		15
	9 Menschenwürde, Menschenrechte			15
	10 Einkommensgerechtigkeit			16
	11 Medizinethik			17
	12 Pflegeethik			18
	13 Sportethik			20
	14 Freiheit und Determination			21
	15 Ethische Probleme des Sozialstaats			22
	16 Religion – Begründung und Kritik			23
	17 Ethische Probleme der Globalisierung			24
	Zeit für Leistungsfeststellung und zur möglichen Vertiefung	50 (25)	60 (30)	
			160 (80)	

Das Fach Ethik wird ein- oder zweistündig unterrichtet. Beim einstündigen Unterricht gelten die Zahlen in Klammern.

Für die dreijährigen Bildungsgänge sind Themen aus Schuljahr 1 und 2 zu entnehmen.

Schuljahr 1

Zeitrichtwert

Handlungsorientierte Themenbearbeitung (HOT)**10(5)**

Die Schülerinnen und Schüler bearbeiten Themen handlungsorientiert.

Z. B.
Projekt,
Fallstudie,
Planspiel,
Rollenspiel

Die Themenauswahl hat aus den nachfolgenden Lehrplaneinheiten unter Beachtung Fächer verbindender Aspekte zu erfolgen.

1 Glück und Moral

Die Schülerinnen und Schüler kennen Glücksbegriffe und kennen die Bedingungen für ein glücktes Leben. Sie kennen unterschiedliche Bestrebungen, das Leben glücklich zu meistern. Sie kennen die Zusammenhänge von Glück und Moral und haben sich mit praktischen Möglichkeiten geglückter Lebensbewältigung auseinandergesetzt.

Glücksbegriffe

Glücksbegriffe (*fortuna, felicitas, beatitudo*)
Glücksbegriffe in verschiedenen Sprachen (der Schülerinnen/der Schüler)
Glücksbegriffe in der Belletristik
Abgrenzung von Glückserlebnis und geglücktem Leben
Illusionäres und wirkliches Glück
Glücksdrogen

Bedingungen für ein glücktes Leben

Bedürfnis-Pyramide nach Maslow
Individuelle, soziale, politische Bedingungen
Zufälle
Grundfähigkeiten des Menschen (Martha Nussbaum)

Wege und Irrwege zum glückten Leben

Religiöse Sinnsuche
Konsum
Extremsituationen (Fanatismus, Fundamentalismus, Esoterik, Körperkult usw.)
Erfüllung durch gelingende Tätigkeiten und Beziehungen
Lebensentwürfe für Glückserfüllung:
Hedonismus, Eudaimonia, Askese

Krisenbewältigung

Sinnkrise durch Leiderfahrung, Enttäuschungen, Unglück
Sinnerfüllung durch eigene Sinnsetzung

Glück und Moral	Moral als Glücksspende „Mit sich im Reinen sein“ Anerkennung durch andere Moral als Feind des Glücks Vereinbarkeit von Glück und Moral
Der eigene Weg zum geglückten Leben	Biografiearbeit /Interviews mit älteren Menschen Realitätssinn in der eigenen Lebensplanung

2 Der Geltungsanspruch von Moral

Die Schülerinnen und Schüler werden sich moralischer Differenzen im Alltag bewusst; sie reflektieren ihre Ursachen. Sie kennen Begründungsversuche einer relativistischen ethischen Position. Sie anerkennen die Notwendigkeit des ethischen Universalismus im Faktum der Menschenrechte; sie kennen Begründungsansätze des Universalismus. Sie kennen sinnvolle und tragfähige Möglichkeiten, wie Menschen mit unterschiedlichen moralischen Vorstellungen miteinander umgehen können (vgl. LPE 16).

Moralische Differenzen im Alltag	Moralische Kontroversen in einer pluralistischen Gesellschaft und Welt, individuell und kulturell bedingt, unmittelbar und medial erlebt: z.B. individuell unterschiedlicher Umgang mit dem Wahrhaftigkeitsgebot im Alltag, unterschiedliche Vorstellungen von Hilfsbereitschaft, Bedeutung und Einschätzung religiöser Forderungen, Stellung der Frau, Umgang mit Fremden, Schwangerschaftsabbruch, Sterbehilfe, Biotechnologie, Gentechnik, Tierhaltung
Ethische Lösungssätze	Relativismus versus Universalismus Argumente für einen ethischen Relativismus – das Faktum der Diversität moralischer Vorstellungen (Divergenzthese) – der Grundsatz, zunächst einmal keiner Kultur den Anspruch auf Anerkennung zu verweigern – das Argument der kulturellen Relationalität des Menschen: die Annahme einer substantiellen Pluralität von Möglichkeiten des Menschseins, Kultur = die Möglichkeiten, Mensch zu sein, Verzicht auf die Denknöwendigkeit einer allgemeinverbindlichen Bezugsgröße, Kulturessentialismus, Ethos-Ethiken, Kommunitarismus

Argumente gegen den Relativismus

- die anthropologische Verabsolutierung der Kulturdimension: Kulturessentialismus
- die logische Inkonsistenz (Implikation des Relativismus, Toleranz als universale Norm)
- die Zulässigkeit jeder willkürlichen Privatmoral
- die Destruktion aller geltenden Normensysteme
- die Auflösung des Geltungsanspruchs auch der eigenen Moral und unserer Loyalität dazu

Begründungen für den Universalismus

- die Anonymität menschlicher Beziehungen in modernen Massengesellschaften jenseits kultureller, kollektiver Identitäten
- die Notwendigkeit einer ständigen Weiterentwicklung kultureller Standards im Kontext der Globalisierung
- das Faktum und die Notwendigkeit von Menschenrechten
- das Konzept der Menschenwürde
- das Faktum und die implizit damit verknüpften moralischen Voraussetzungen, Grundbedingungen eines (auch interkulturellen) argumentativen Diskurses zur Klärung moralischer Differenzen und zur Begründung tragfähiger moralischer Standards (z. B. die wechselseitige Anerkennung aller potenziell am Diskurs Beteiligten mit gleichen Rechten und Pflichten, der Gleichheitsgrundsatz, der Grundsatz der Wahrhaftigkeit)

Der Umgang mit unterschiedlichen Wertvorstellungen

Klarer, argumentativer ethischer Begründungsdiskurs (in der Tradition der Aufklärung: Vertrauen in die Kraft des Arguments, Brecht: Leben des Galilei, 3. Bild)

Einsicht in die Kontingenz von Standpunkten und die Entwicklung von Sicht- und Verfahrensweisen, Konflikte und Differenzen auszuhalten

- Pluralismus und Toleranz (Begriffserklärung: Indifferenz, Toleranz, Akzeptanz, Anerkennung, Respekt)
- Anerkennung der Differenz des anderen

- Gedankenexperiment: Folgen für die Toleranz in einer Gesellschaft, wenn der Toleranz keine Grenzen gesetzt wären. Grenzen der Toleranz
- Minimalkonsens vor Ort, in Deutschland: die Anerkennung des geltenden Rechts
- Universalismus als nur mehr regulative Idee
- Universal orientierte Institutionen und Regelungen und relativistisch orientierte Institutionen und Regelungen (z. B. Internationaler Straf-gerichtshof, Greenpeace, Amnesty International, die Todesstrafe einerseits, das Kopftuchverbot an türkischen Universitäten, Grundstückserwerb nur für Einheimische andererseits)
- Universale versus relativistisch verfasste Regelungen

3 Ökologische Ethik

Die Schülerinnen und Schüler kennen unterschiedliche Weisen des Erlebens, der Nutzung und des Verbrauchs von Natur. Sie kennen unterschiedliche Ansätze der Naturethik. Sie begründen ihre eigene Position in dem Problemfeld „Umgang mit der Natur“.

Das Erleben der Natur

- Fallbeispiel: Menschsein impliziert Zerstörung von Natur; Ökonomie vor Ökologie
- Bestandteile und Begriff der Natur
 - Umgehen mit Natur
 - Funktionen und Nutzung der Natur
 - Veränderung und Zerstörung der Natur

Erhalt der Natur

- Anthropozentrismus
- Überlebensinteressen: Risikovermeidung und -begrenzung, Ressourcennutzung
 - ästhetische Interessen: Natur genießen

Ökologische Verpflichtungen

- Fernhorizont
- räumlich
- Internationale ökologische Gerechtigkeit: Ressourcenverbrauch (Energie, Wasser), Entschädigungsverpflichtungen, Anerkennung der Lebensräume anderer Menschen und ihrer Kulturen

	<ul style="list-style-type: none"> – zeitlich Anerkennung der Interessen nachfolgender Generationen, GG Art. 20a; nachhaltige Entwicklung: intelligente Nutzung der Ressourcen, Dematerialisierung Erkundung: ökologische Landwirtschaft
Wert der Natur an sich	<p>Probleme und Grenzen des Anthropozentrismus</p> <p>„Mitwelt“ statt „Umwelt“</p> <p>Kontakt zu Naturschutzorganisationen</p>
Rechte von Tieren	<p>Pathozentrismus</p> <ul style="list-style-type: none"> – Tierhaltung in der Agrarindustrie, Tiertransporte, Tierschlachtungen, Zoo – Begründung, Konsequenzen, Reichweite des Pathozentrismus (Bentham, Schopenhauer, Singer, Hoerster) – das Tierschutzgesetz – die besondere Stellung der Primaten, das „Great Ape Project“ – Probleme und Grenzen des Pathozentrismus
Schutzanspruch alles Lebendigen	<p>Begründungen für umfassenden Artenschutz:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Erhalt der Diversität – Biozentrismus: Begründung, Konsequenzen, Reichweite, Probleme (Schweitzer, Jonas)

4 Unternehmensethik

Die Schülerinnen und Schüler kennen die Ansprüche, die an Unternehmen und Unternehmer gestellt werden, und sie setzen sich mit den Problemfeldern und der Wirklichkeit auseinander.

Fürsorgepflicht	<p>Angemessene Entlohnung und Arbeitsbedingungen</p> <p>Urlaub, Arbeitszeit</p> <p>Förderung der Mitarbeiter</p> <p>Aufstiegsmöglichkeiten, Qualifizierung</p> <p>Altersvorsorge</p> <p>Sicherung der Arbeitsplätze</p> <p>Wertschätzung der Mitarbeiter</p>
Betriebsverfassung und Betriebsklima	<p>Demokratische Strukturen: Mitbestimmung, Betriebsrat, Betriebsverfassung, Tarifverträge, gewählte Vertreter</p> <p>Gerechte Entlohnung</p> <p>Verantwortung für ein positives Image der Firma</p>

Verantwortung der Geschäftsführung	Solide Geschäftsstrukturen, gute Positionierung im Markt, Gewinnstreben Verpflichtung gegenüber den Aktionären und Eigentümern einerseits – den Mitarbeitern gegenüber andererseits
Gesellschaftliches Engagement	Das Unternehmen als Solidargemeinschaft und Kooperationsgemeinschaft Nationale Solidarität (Zulieferer, Arbeitsplätze) Spenden und Einsatz für gesellschaftliche Belange, Stiftungen, Sponsoring Ökologisches Handeln Sozialstaat
Problemfelder und Missbrauch von Verantwortung	„Heuschreckenkapitalismus“ Entlassungen zur Steigerung der Rendite Verlagerung der Arbeitsplätze, Lohndumping Ausbeutung, illegale Beschäftigung Bereicherung des Managements, Steuerflucht Zerstörung der Betriebsstrukturen, Zerschlagung von Teilbereichen, die Rolle der Hedgefonds Bilanzbetrug

5 Ethische Konflikte zwischen den Generationen

Die Schülerinnen und Schüler kennen die Konflikte, die zwischen den Generationen bestehen können. Sie kennen die Anforderungen der Menschenrechte in Bezug auf die Generationengerechtigkeit. Sie setzen sich mit unterschiedlichen ethischen Konzepten zur Bearbeitung der Konflikte auseinander.

Probleme des Generationenkonfliktes	Generation als Begriff Rechte zukünftiger Individuen Umgang mit den Alten in verschiedenen Epochen und Kulturen
Ansprüche der Alten	Leben in Würde: Gesundheit, Pflege Verschiedene Konzepte für Wohnformen im Alter Vgl. LPE 9
Validation als ethisches Konzept	Anerkennung des Soseins auch in Krankheit, Demenz und bei Alzheimer (Naomi Feil)

Der Generationenvertrag als gesellschaftliches Konzept	Wirtschaftliche Gesichtspunkte Verteilungsgerechtigkeit bei knappen Ressourcen, horizontal und vertikal Alternative Lösungsmodelle Verschärfung durch höhere Lebenserwartung Rechte zukünftiger Generationen Pflichten der jetzigen Generation Chancengleichheit als Nachhaltigkeit Verantwortlicher Umgang mit den Ressourcen
Ethische Konzepte für den Umgang der Generationen mit einander	Care-Ethik, Ethik der Anerkennung Rawls' Gerechtigkeitstheorie Diskurs-Ethik Utilitarismus, Universalismus und kategorischer Imperativ Verantwortung für zukünftige Generationen

6 Identität

Die Schülerinnen und Schüler kennen die Entstehungsbedingungen für die Identität und Einflussfaktoren für den Wandel der Identität im Laufe der Biografie. Sie kennen die besonderen Probleme der Identitätsstiftung in der modernen Welt. Sie setzen sich mit dem Spannungsverhältnis zwischen kollektiver und personaler Identität auseinander. Sie setzen sich mit den Forderungen von Respekt, Toleranz und Anerkennung auseinander.

Das eigene Ich	Identitätsversicherung Individualität Autonomie Biografie Erkundung des eigenen Lebensweges Intersubjektive Konstitution der Ich-Identität Bedeutende Faktoren für die Ausbildung der Ich-Identität: materielle, soziale und kulturelle Einflussgrößen
Wandel und Probleme der Identitätsbildung	Identitätsbildung früher und heute Besondere Probleme der Identitätsbildung in heutigen Gesellschaften: Enttraditionalisierung Normenwandel Pluralisierung der Lebensformen Verunsicherung durch Ansprüche der Moderne (Flexibilität, Mobilität)

Das Ich und die anderen

Das Ich in verschiedenen Bezügen:
 Liebe, Rechtsverhältnisse, Wertegemeinschaften
 Konsequenzen der Identitätskonstruktion für eigenes Handeln im sozialen Kontext:
 Fähigkeiten zur Infragestellung und Weiterentwicklung von Normen
 Identität als Voraussetzung für moralisches Handeln
 Moralische Konflikte zwischen Normen der Gruppe und des autonomen Individuums
 Grenzziehung zwischen Ablehnung, Duldung, Respekt, Toleranz und Anerkennung des/der anderen

7 Moralvorstellungen in Religionen

Die Schülerinnen und Schüler kennen die Begründungsdifferenz von Moral in der Ethik einerseits, in den Religionen andererseits. Sie haben einen Einblick in die Vielfalt religiöser Moralvorstellungen und erkennen Gemeinsamkeiten. Sie kennen das Anliegen des Weltethos-Projekts. Sie setzen sich mit zentralen Fragen religiöser Moral auseinander.

Religiöse versus säkulare Moral

Beispiele für inhaltliche Differenzen
 Eindeutig: die Begründung (die Überlieferung, das Wort des Religionsstifters, eine heilige Schrift, die Beglaubigung durch Gott, autoritätsorientiert also einerseits, argumentativ orientiert am rationalen Diskurs andererseits)

Von den Naturreligionen bis zu den Weltreligionen: moralische Unterschiede und Gemeinsamkeiten

Exemplarische Auswahl und Recherche:
 Stammeskulturelle Grundsätze und Normen, Moralvorstellungen von Naturreligionen, die Moral des Konfuzianismus und Taoismus, die hinduistische Moral (die vier klassischen Lebensziele eines Hindu, die Tugenden des Yoga-Weges, die modernen sozialen Sünden und Mahatma Gandhi), der achtfache Pfad und die vier heiligen Wahrheiten des Buddhismus, Laien- und Mönchsethik im Buddhismus, der Gesetzesgehorsam im Judentum (der mosaische Dekalog, der kultische Dekalog, der sexuelle Dodekalog, das Talionsgesetz, die Goldene Regel der Bibel), die fünf Grundpflichten des Islam, der islamische Pflichtenkodex (Sure 17, 22-38), die Scharia, das christliche Liebesgebot, die Bergpredigt

Das „Weltethos-Projekt“	Zentrale moralische Gemeinsamkeiten in Religionen: Die goldene Regel, Ehrfurcht vor dem Leben, Gewaltfreiheit, Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit
Welche Konfliktfelder zwischen religiösen und ethischen Normen bestehen?	Die Anerkennung der Menschenrechte bzw. die Abgrenzung gegenüber Andersgläubigen, Recht und Strafe, die Ausübung von Gewalt, die Stellung der Frau, sexuelles Verhalten, der Umgang mit Tieren

8 Gewalt – Terror – Krieg

Die Schülerinnen und Schüler können Erscheinungsformen privater und öffentlicher Gewalt hinsichtlich ihrer Ursachen und Motive unterscheiden. Sie kennen die Rechtfertigungsversuche terroristischer und kriegerischer Gewalt und verstehen den Unterschied zwischen moralischen Motiven und fehlender ethischer Begründung von Gewalt. Sie wissen, welche gewaltfreien Alternativen zur gewaltsamen Konfliktlösung es gibt, und gelangen in Abwägung von Ansätzen der Gewaltfreiheit zu einer eigenen ethisch begründeten Haltung gegenüber den Erscheinungsformen von Gewalt.

Erscheinungsformen von Gewalt und ihre Abgrenzung	Bildercollage oder Zeitungsmeldungen zu privaten Gewalttaten, zu terroristischer und kriegerischer Gewalt Definitionen von Arten der Gewalt: Private Gewalttaten: Strafgesetzbuch Terrorismus: Definitionsversuche der UN, in der Literatur (Kai Hirschmann, Bruce Hoffman) Krieg: Definitionen der HSKF, AKUF, SIPRI Statistik zur Gewaltkriminalität, zu terroristischen Anschlägen, zu Kriegen
Private Gewalt: Ursachen und Motive	Theorien der Gewaltursachen: Aggressions- und Sozialisationstheorien, Frustrationstheorien, Rolle der Medien Gewaltmotive: Täterprofile, Analyse von Kriminalfilmen und -romanen
Terrorismus: Abgrenzungen und Motive	Abgrenzungen von: legitimem Widerstand, Befreiungskampf, Guerilla, organisierter Kriminalität, Tyrannentod Wandel des Terrors im Zeitverlauf: Französische und russische Revolutionen, Linker Terror der 60er und 70er Jahre, internationaler Terrorismus heute Motive und moralische Rechtfertigungsversuche von Terroristen: Asymmetrische Kriegssituation, Notwehr, utilitaristische Argumentation, Terror als letztes Mittel religiösen und ideologischen Fanatismus

Krieg: Wandel und Motive

Alte und neue Kriege, symmetrische und asymmetrische Kriege, Beispiele für Kriegsgründe: Analyse von Kriegserklärungen oder Kriegsgedichten im Zeitverlauf
Theorie des „gerechten Kriegs“ (*ius ad bellum* und *ius in bello*)
„Präventivkriege“, „Präemptivkriege“ und „humanitäre Interventionen“

Ethische Argumente gegen Gewalt

Gewaltverbote, Tötungsverbote
Reziprozitätsdilemma: Gegengewalt und Gewaltspirale (pazifistisches Argument)
Glaubwürdigkeitsdilemma: Gewalteinsatz zur Gewaltüberwindung?
Verhinderung von Alternativlösungen durch Gewalt

Gewaltfreie Alternativen zu privater und öffentlicher Gewalt

Private Gewalt:
Strategien der Gewaltprävention, Konfliktmanagement, Mediation, kommunikative Konfliktbewältigungsstrategien, Einüben von Frustrationstoleranz

Terrorismus:
Möglichkeiten politischer Partizipation, ziviler Ungehorsam, gewaltloser Widerstand, Formen des Agitprop
Biografien von Mahatma Ghandi, Rosa Parks, Nelson Mandela, Petra Kelly, Vaclav Havel, Ibrahim Rugova

Krieg:
Politische Konfliktlösungen, Diplomatie, ökonomischer und öffentlicher Druck, Sanktionen, Boykottmaßnahmen, Friedenspolitik
Struktureller Friedensbegriff: „Frieden ist mehr als ‚kein Krieg‘“
Abrüstung und Konversion der Rüstungsindustrie

Schuljahr 2

Zeitrichtwert

Handlungsorientierte Themenbearbeitung (HOT)**10(5)**

Die Schülerinnen und Schüler bearbeiten Themen handlungsorientiert.

Z. B.
Projekt,
Fallstudie,
Planspiel,
Rollenspiel

Die Themenauswahl hat aus den nachfolgenden Lehrplaneinheiten unter Beachtung Fächer verbindender Aspekte zu erfolgen.

9 Menschenwürde, Menschenrechte

Die Schülerinnen und Schüler erkennen den hohen Stellenwert von Menschenwürde und Menschenrechten und wissen, wie sie begründet werden. Sie sind vertraut mit der Entwicklung und dem Spektrum an Menschenrechten und setzen sich kritisch mit verschiedenen Sichtweisen von Menschenrechten und Menschenwürde auseinander. Eingedenk der Gefahren einer Relativierung gewinnen sie eine eigene Haltung zur Bedeutung und Geltung von Würde und Recht.

Beispiele für Verletzungen von Menschenwürde und Menschenrechten

Collage von Bildern, Texten
(historische und aktuelle Beispiele: „Peinliche Hausordnung“, Altenheim, psychiatrische Anstalt, Straflager, Folter)

Begriffserklärungen, Definitionen, Begründungen von Menschenwürde und Menschenrechten

Würde als Verdienst: „*time*“, „*axia*“, „*axioma*“
(Wert, Achtung, Anerkennung) und
Würde als angeborenes Wesensmerkmal:
„*agrophoi nomoi*“ (Naturrecht)

Begriffe im Umfeld Würde: Ehre, Stolz, Scham, Anstand, Wert, Respekt, Anerkennung, Achtung, Ansehen, Recht, elitäre Ehre contra egalitäre Würde

Begründungen von Menschenwürde:
Religiös: Gottesebenbildlichkeit
Philosophisch: Instrumentalisierungsverbot, Autonomie und Gleichheit des Menschen
Rechtlich: Summe der Menschenrechte, erster Verfassungsgrundsatz

Taxonomien der Menschenrechte

Liberale Schutz- und Freiheitsrechte, politische Teilhaberechte, soziale Teilhaberechte; oder: Menschenrechte der 1. bis 4. Generation; oder: bürgerliche und sozialistische Rechte, Menschenrechte und Bürgerrechte

Entstehung, Entwicklung und Wandel der Menschenrechte	Von der Magna Charta bis zur Grundrechte-Charta der Europäischen Union Grundrechtslisten, Wandbild der Grundrechte
Probleme der Geltung, Widersprüche	Liberales Freiheitsrechte contra soziale Teilhaberechte Entstehung und Wandel contra „Unantastbarkeit“ von Menschenrechten Universaler Geltungsanspruch contra relative Gültigkeit, vgl. LPE 2 Würde als vorpositives, metaphysisches Wesensmerkmal contra Würde als Anerkennung: "Keine Würde ohne Achtung" (Wetz) Unterschiedliche Kommentierungen des Art. 1 GG
Gefahren einer Relativierung von Würde und Recht	Gefahr der Antastbarkeit und Absprechbarkeit von Würde und Recht bei Bindung an Verdienst oder erworbener Achtung Beispiele: Vgl. LPE 5 und 11

10 Einkommensgerechtigkeit

Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit den Prinzipien gerechter Entlohnung auseinander. Sie erkennen, dass in der Praxis Idealvorstellungen nicht immer zu verwirklichen sind und gesellschaftliche Kompromisse notwendig werden, die allerdings ständig zu hinterfragen sind.

Kriterien der Entlohnung	Alter, Leistung, Ansehen, Geburt, Stand, Qualifikation, Risiko, Verantwortung, Gleichheit, Bedürftigkeit Die Gerechtigkeitsformeln Realität und Problematik
Soziale Gerechtigkeit	Grundgedanken: Jeder bekommt gleichviel oder jeder bekommt das Notwendige Absolute contra relationale Gerechtigkeit Egalitarismusstreit Substanzielle Chancengleichheit Randgruppen: Kinder, Kranke, Alte, Arbeitslose, Asylbewerber ohne Arbeitserlaubnis Kontrolle und Überwachung
Durchsetzbarkeit einer gerechten Entlohnung	Die Rolle des Staates als Wohlfahrtsstaat – Wohltätigkeitsgemeinschaft Die Gewerkschaften: Lohnverzicht gegen Arbeitsplatzsicherung Die Unternehmer: sozialetische Verpflichtung (vgl. LPE 4)

11 Medizinethik

Die Schülerinnen und Schüler kennen zentrale ethische Grundsätze ärztlichen Handelns. Sie erkennen, dass gegenwärtig die Realisierung dieser Grundsätze in ethische Problemstellungen führt, zusammengefasst in die Frage nach der Bedeutung, dem Umfang, der Reichweite, der Gültigkeit des Schutzanspruches menschlichen Lebens. Sie erkennen Ursachen dieser Problematik. Sie erörtern exemplarisch mindestens ein konkretes Problem, erkennen die hier relevanten Kriterien und begründen ihre Problemlösung. (Vgl. LPE 12 und 14)

Zentrale ethische Grundsätze ärztlichen Handelns

Salus aegroti, voluntas aegroti, nil nocere:
Orientierung am Wohl des Kranken, am Willen des Kranken, daran, dem Kranken nicht zu schaden, Gerechtigkeit
Fundament: der Grundsatz des Lebensschutzes und -erhalts, die Anerkennung der Menschenwürde

Gegenwärtige Probleme in der Realisierung dieser Grundsätze

Schutzanspruch menschlichen Lebens:
Beginn, Umfang, Reichweite, Gültigkeit

- Vorgeburtliches Leben, Stichworte:
Verbrauchende Embryonenforschung, Präimplantationsdiagnostik, Reproduktionsmedizin, pränatale Diagnostik, Schwangerschaftsabbruch
- Neonatologie, Stichworte:
Problematik der Lebenserhaltung schwer geschädigter, früh geborener Kinder
- Das Leben in eigener Verantwortung, Stichworte:
Ärztliche Verantwortung und Patientenautonomie, Patientenaufklärung, Freiheit und Zwang in der Psychiatrie, Suizid, medizinische Forschung an Menschen, Gesundheitspolitik und Systeme der Krankenversorgung, genetische Transparenz, Organtransplantation, Umgang mit langfristig komatösen Patienten
- Alter, Sterben, Tod, Stichworte:
Gerontologische Ethik, Sterbebegleitung, Sterbehilfe

Ursachen dieser Problemstellungen

Strukturelle Dilemmasituationen (z. B. Schwangerschaftsabbruch, Sterbehilfe), die Gewichtung der Grundsätze in Konfliktfällen
 Missverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage (z. B. Organtransplantation)
 Der noch nicht abgeschlossene Paradigmenwechsel von einem paternalistischen Selbstverständnis der Medizin hin zur Anerkennung der Autonomie des Patienten (z. B. Patientenaufklärung, Patientenverfügung, Sterbehilfe)
 Zentral: Eine Vielzahl von medizinischen Möglichkeiten und künftigen Perspektiven infolge des rasanten Innovationstempos (apparative Medizin, OP-Techniken, mikrobiologische und biochemische Forschung, Gentechnologie) einerseits, eine strukturell nahezu immer nachzeitige ethische Reflexion und Beurteilung andererseits, die zeitliche Differenz zwischen Technik und Ethik

In exemplarischer Konkretion: Was ist die richtige Entscheidung?

Auswahl eines Problemfeldes, ausgehend von einem Fallbeispiel
 Begründete Entscheidungen (Problemstellung, relevante Kriterien, Begründung, Lösung, Konsequenzen)

12 Pflegeethik

Die Schülerinnen und Schüler kennen die besondere Situation des kranken oder alten Menschen. Sie kennen seinen Anspruch auf ein würdiges Alter. Sie kennen die besonderen Ansprüche, die an professionelle Pflege gestellt werden, und haben sich mit den ethischen Kriterien der Pflege auseinandergesetzt. Sie kennen die Schwierigkeiten, die bei der praktischen Pflege eine Abwägung unterschiedlicher Ansprüche erfordern.

Hilfsbedürftigkeit und Betreuung

Sensibilisierung für die Problematik durch
 – Fallbeispiele
 – Bilder und Collagen
 – Brüder Grimm: „Der Großvater und sein Enkelkind“

Versorgung und Betreuung als zivilisatorische Grundelemente

Pflege und Professionalität

Geschichte der Pflege von der Privatpflege zur bezahlten Dienstleistung
 Berufsethik: Gerechtigkeit, Ethikcodes, Leitbilder, Erkundung von Leitbildern verschiedener Pflegeinstitutionen

Ethische Aspekte der Pflege

Recht auf Fürsorge – Pflicht zur Unterstützung
 Respekt vor der personalen Autonomie
 Recht auf Anerkennung bei Demenz
 (Empathie und Validation)
 Recht auf Unversehrtheit (Körper, Seele,
 Geist) und Würde
 Hilfe zur Selbsthilfe (Ungleichgewicht in der
 Beziehung, Hilfe bei ATL-Aktivitäten des
 täglichen Lebens)
 Schutz und Geborgenheit
 Kommunikationsangebot
 Linderung von Leiden (Palliativ-Medizin)
 Sterbebegleitung (Geborgenheit)

Pflegeethische Probleme

Individuelle Probleme

- Nähe und Distanz,
- Abhängigkeit und Selbstständigkeit,
- Selbstschutz vor Vereinnahmung,
- Verunsicherungen in Bezug auf Interventionen,
- Paradoxie des Mitleids (unterschiedliche Bewertung von Hilfsbedürftigkeit und Barmherzigkeit)
- Helfersyndrom

Systembedingte Probleme

- knappe Ressourcen
- Übernahme ärztlicher Aufgaben durch Pflegekräfte – Übernahme pflegerischer Aufgaben durch unqualifizierte Hilfskräfte
- marktwirtschaftlich organisierte „Pflegeindustrie“
- fehlende öffentliche Anerkennung
- gesellschaftliche Altersproblematik, demografische Problematik

Ethische Lösungsansätze

Gesellschaftspolitische Konzepte: Bevölkerungsentwicklung, Rentendiskussion (vgl. LPE 15)

Modelle der Entscheidungsfindung

- Fallanalyse (Nijmwegener Konzept: Problembenennung, Faktensammlung, Einschätzung, Entscheidung; oder Situation, Interessen, Alternativen, Normengerechtigkeit, Abwägung)
- Diskursethik

- fünf Schritte der Entscheidungsfindung (Problembeschreibung, Gefühlswahrnehmung, Wertewahrnehmung, Entscheidungssuche, nachgehende Reflexion – Entscheidungsüberprüfung)
- fünf Prinzipien der Verantwortung nach Marianne Arndt: Achtung vor dem Wert des Lebens, das Gute und das Richtige, Gerechtigkeit und Fairness, Wahrheit und Ehrlichkeit, individuelle Freiheit und Selbstbestimmung

13 Sportethik

Die Schülerinnen und Schüler kennen die Erscheinungsformen und die Rolle des Sports in unserer Gesellschaft. Sie wissen um seine gesundheitliche Bedeutung, aber sie kennen auch die Problematik eines unangemessenen, kommerzialisierten Leistungssports.

Sport und Kult

Entstehung aus kultischen Handlungen, Verkultung heute, Fans, Hooligans, Sport und Körperkultur, Jugendwahn, Sport und Mode

Die Bedeutung des Sports

Medizinisch:
Sport und Bewegung, Gesundheit, Leistungsanreiz, Training
Psychologisch:
Spiel, Gewinnen und Verlieren, Vergnügen, Erfolgsgefühle
Politisch:
Sport und seine Potenziale: Olympiade, Völkerverständigung, friedlicher Wettkampf, Sport und Militär, Sport und Diktaturen, Sport und Gewalt
Ökonomisch:
Sport als Wirtschaftsfaktor

Die Regeln

Bedeutung der Regeln und der Überprüfungsinstanzen (Schiedsrichter)
Regelverstöße und ihre Bewertung, Fair Play

Die Kommerzialisierung des Sports in unserer Gesellschaft

Sport in den Medien, Anteil, Sendezeiten
Mediale Aufwertung des Sports, Bedeutung und Umfang, Medienanalyse, Recherche
Die Sprache der Sportberichterstattung:
Angriff, Verteidigung, Foul, Strafstoß, Kampfrichter

	Werbung und Sport, Mode Der Verein als Unternehmen Spielerhandel, Ablösesummen Sportler als Stars und Großverdiener
Leistungssport	Anforderungen, Grenzen, Konkurrenz, medizinisch-technische Manipulationen, Doping, Genmanipulation Training schon im Kindesalter Spätfolgen Zweck-Mittel-Rationalität im sportlichen Denken und ihre Grenzen, utilitaristische Rechtfertigungsversuche
Die Ethik der asiatischen Kampfsportarten	Ziele: Selbstdisziplin, Persönlichkeitsentwick- lung, Charakterbildung, Meditation

14 Freiheit und Determination

Die Schülerinnen und Schüler werden sich ihrer eigenen Freiheits- und Unfreiheitserfahrungen bewusst und erkennen, wie sich Freiheitsvorstellungen wandeln. Sie können den Freiheitsbegriff differenzieren und gelangen aufgrund einer kritischen Würdigung von unterschiedlichen Freiheitskonzeptionen zu einem eigenen Begriff von Freiheit, der das Problem möglicher Vereinbarkeit von verantwortlichem Handeln und bedingter Freiheit mit bedenkt.

Freiheits- und Unfreiheitserfahrungen im Alltag	Das Erleben von Handlungen als frei – unfrei Freiheitsverheißungen in Werbung und Film, Freiheit und Freizeit, Freiheit und Selbstver- wirklichung, Freiheitsvorstellungen in der Pubertät
Freiheitsvorstellungen im Zeitenwandel	„Die Freiheit eines Christenmenschen“ (Luther) Sklaverei, Leibeigenschaft und Freiheit Freiheitslieder in Aufklärung und Vormärz, in Volksliedern und Schlagern Freiheitsdefinitionen in Verfassungen Grenzen der Freiheit – Beispiel Körperkult, Schönheitschirurgie, genetische Manipulation – Beispiel Umwelterzerstörung und -aus- beutung Beispiel Umgang mit dem anderen: „Freiheit ist immer die Freiheit des Andersdenkenden.“ (Rosa Luxemburg)
Freiheitsbegriffe	Handlungs-, Wahl-, Entscheidungs- Willens- freiheit, innere und äußere Freiheit, positive und negative Freiheit

Konzeptionen von Willensfreiheit

Schwache und starke Begriffe von Willensfreiheit

- Freiheit als Spontaneität (Aristoteles)
- freier Wille als bewusste Entscheidung zwischen Alternativen (Descartes)
- freier Wille und Nicht-Voraussagbarkeit (Sartre)
- freier Wille und vernünftige Begründung (Habermas)
- freier Wille: Ursachelosigkeit neigungsfreier Entscheidungen und moralisches Gesetz (Kant)

Arten von Determinismus

Begrenzungen der Handlungsfreiheit

Soziale, politische, rechtliche, ökonomische, natürliche Gegebenheiten

Grenzen der Willensfreiheit:

Psychologische, physiologische, kognitive, affektive, emotionale, neuronale Umstände

Diskussion: Der Spielraum des Willens

Freiheit und ethisches Handeln

Willensfreiheit als Voraussetzung, moralisch handeln zu können?

Kompatibilismus und Non-Kompatibilismus an

Beispielen: Schuldfähigkeit, Straftheorien

„Aneignung von Freiheit“ (P. Bieri)

Freiheit als Einsicht in Notwendigkeit, als Erkenntnisprozess, als kognitiver Spielraum (Spinoza, Hegel)

15 Ethische Probleme des Sozialstaats

Die Schülerinnen und Schüler kennen bisherige Konzepte des Sozialstaats und ihre ethischen Begründungszusammenhänge. Sie kennen die Auseinandersetzung mit neoliberalen Gerechtigkeits- und Leistungsprinzipien und haben sich mit den Konsequenzen des gesellschaftlichen Wandels in sozialer Hinsicht auseinander gesetzt und die entsprechenden ethischen Lösungsansätze diskutiert (vgl. LPE 5 und 10).

Das materielle Sozialstaatskonzept

Der Generationenvertrag als gesellschaftliches Konzept

Die Geschichte des Generationenvertrags

Die Solidargemeinschaft der sozial Abgesicherten

- Rentenversicherung
- Krankenversicherung
- Arbeitslosenversicherung
- Pflegeversicherung

Pflichten und Rechte der arbeitenden und der nicht arbeitenden Generationen

Materielle Probleme des Sozialstaats

Elemente der Verschärfung

- höhere Lebenserwartung
- Rückgang der Geburtenzahlen
- Rationalisierung im Zuge der Globalisierung
- Anstieg der Gesundheitskosten

Problemfeld Verteilungsgerechtigkeit bei knappen Ressourcen

- Alterssicherung, Altersversorgung
- Sicherung im Krankheitsfall
- Staatsverschuldung
- wirtschaftliche Probleme

Lösungsansätze und ihre ethische Rechtfertigung

Auf staatlicher Ebene

- Solidargemeinschaft oder Kooperationsgemeinschaft
 - Egalitarismus oder absolutes Leistungsprinzip
 - Bürgergesellschaft und /oder staatliche Regelungen,
 - Nachhaltigkeit oder Ressourcenverbrauch
- Soziale Absicherung
- Grundsicherung oder Eigenvorsorge
 - Kopfpauschale oder Bürgerversicherung
 - Grundversorgung oder Rund-um-Versorgung im Gesundheitswesen
- Steuergerechtigkeit
- Belastung der Besserverdienenden
 - Belastung der zukünftigen Generationen
 - Entlastung, um im globalen Wettbewerb zu bestehen
 - Förderung von Zukunftstechnologien

16 Religion – Begründung und Kritik

Die Schülerinnen und Schüler kennen Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der religiösen Praxis und deren Begründung in verschiedenen Kulturkreisen. Sie setzen sich mit verschiedenen Formen der Religionskritik auseinander. Sie sind sich der Grenzen religiöser Toleranz bewusst. (vgl. LPE 7)

Religion und Spiritualität

Religion und Rituale, Tanz, Meditation, Zeremonien, Hingabe, Mystik
Ersatzreligionen

Weltdeutung und Menschenbild in den verschiedenen Religionen

Schöpfung, Menschenwerdung, Tod, Fortschritt und Ziel der Geschichte

Religion als Antwort auf Leid und Übel in der Welt

Vergleich monotheistischer Religionen:
Christentum, Judentum, Islam
Buddhismus

Religionskritik	Exemplarische Behandlung und Beurteilung religionskritischer Ansätze (Anselm Feuerbach, Karl Marx, Friedrich Nietzsche, Sigmund Freud, Jean-Paul Sartre, Ernst Tugendhat, Herbert Schnädelbach)
Religiöse Toleranz	Vergleich und Grenzen religiöser Praxis in Bezug auf Menschenrechte, wissenschaftlichen Fortschritt und abendländische Kultur

17 Ethische Probleme der Globalisierung

Die Schülerinnen und Schüler erkennen, dass die Globalisierung zu ethischen Problemen und Konflikten in der Lebenswelt der Menschen führt, auch in der eigenen. Sie erfassen auch beispielhaft den ethischen Regelungsbedarf, den die Globalisierung in Politik, Ökonomie und Ökologie zeitigt. Sie werden sich der Gefahren der Globalisierung bewusst, erkennen aber auch ihre Chancen für eine Ausweitung der Menschenrechtskultur.

Ethische Herausforderungen der Globalisierung für den Einzelnen	Identitätsprobleme durch Flexibilisierung, Mobilität: Orientierungslosigkeit, Bindungsauflösung, fehlende Sicherheiten im Persönlichen und Beruflichen Existenzängste „Nichts Langfristiges“ (Sennett) „Aufhebung der Entfernung“ (Beck) Konflikte verantwortlichen Handelns – im globalen Arbeits- und Warenmarkt – im Umgang mit Migration – mit Transport-, Arbeits- und Umweltkosten
Globalisierung und normativer Regelungsbedarf	Globale Friedenspolitik: Gefahren durch Interventionismus, nukleare Proliferation, Separatismus, globalen Terrorismus, ‚neue Kriege‘, <i>failing states</i> Globale Wirtschaftspolitik: Gefahren durch soziales Dumping, Auslagerung von Arbeitsplätzen, Devisenspekulation, Abkopplung vom internationalen Warenaustausch, unfaire Handelsbeziehungen, Ausbeutung Globale Umweltpolitik: Emissionshandel, Umweltstandards Globale Forschungspolitik: Beispiel Medizin, Biochemie

Globalisierung als Gefahr

Diffusion von ethischen Verpflichtungen und Geltungsansprüchen
Dilemmata der Verantwortlichkeit gegenüber dem konkreten oder allgemeinen Anderen
Ethische Relativierung durch Pluralisierung von Wert- und Normenorientierung
Gefahr des moralischen Fatalismus, von Beliebigkeit und Entpolitisierung
„Kampf der Kulturen“ und hegemonialer Unilateralismus
Moralische Unterforderung: Reduktion auf Menschenrechtsschutz
Moralische Überforderung: Unabsehbarkeit von Handlungsfolgen bei global wirksamem Handeln

Globalisierung als Chance

Entwicklung internationaler Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen (IGO, NGO)

Internationaler Diskurs über universelle Rechtsgeltung (Gerichtshof für Menschenrechte, UN-Charta, Internationaler Strafgerichtshof)
Internationale Abkommen in Umwelt-, Arbeits- und Wirtschaftsfragen

Internationaler ethischer Diskurs:
Föderale Weltrepublik (Höffe)
Konstitutionalisierung des Völkerrechts (Habermas)
Internationaler Vertrag der Völker (Rawls' Kontraktualismus)
Projekt Weltethos (Küng)
Politik der Anerkennung in multikulturellen Gesellschaften (Taylor, Honneth)
Internationale Codices in den Wissenschaften (z. B. Helsinki-Erklärung der medizinischen Forscher)

